

KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerrinnenverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Artikel

■ Bibel – Vernunft – Gewissen

500 Jahre nach Worms

Gottesdienst

Anlässlich der Verhandlung Luthers vor dem Reichstag in Worms (1521) kam im Fernsehen ein Gottesdienst (18.4.21). Es wurde betont: Wir feiern diesen Gottesdienst ökumenisch mit dem Mainzer Bischof Peter Kohlgraf. Das sei möglich, weil sich die Ökumene in den letzten Jahrzehnten positiv entwickelt habe. Unter dem Stichwort „Glaubensmut“ war er angekündigt worden. Man sah einen Filmausschnitt „Luther vor dem Reichstag“. Der Kernpunkt waren seine bekannten Worte: Wenn ich nicht mit Argumenten aus der Bibel oder der Vernunft widerlegt werde, kann und will ich nicht widerrufen. Das war der Maßstab für seine Gewissensentscheidung. Damals eigentlich eine Unmöglichkeit. Wie sollte ein Einzelner, noch dazu ein Mönch, Recht bekommen gegenüber einer Weltkirche und gegenüber dem Vertreter eines Reiches, in dem „die Sonne nicht untergeht.“

Luther wird sich der Tragweite seiner Entscheidung sehr wohl bewusst gewesen sein. Ihm war die Geschichte des Jan Hus bekannt. Trotz der Zusicherung freien Geleits hatte man Hus auf dem Konzil zu Konstanz (1415) als Ketzer verbrannt. Luther hatte seine Schriften gelesen und erstaunt

festgestellt: Der sagt ja dasselbe wie ich.

Luthers Erwiderung, sein „Trotzdem“ hat Geschichte geschrieben. Seine Worte wurden gleichsam zu einer Methode, Überkommenes, Traditionelles oder auch Gegenwärtiges zu beurteilen. Heute kann keiner mehr hinter diese Erkenntnis, diesen Standard zurück. Das verbieten Logik und Anstand. Diese Sicht und Beurteilung Luthers stand leider nicht im Mittelpunkt des Gottesdienstes. Damit wurde die Chance vertan, „Reformation“ erneut zu verstehen. Ich möchte die „Methode Luther“ auf die Problematik Kirche-Ökumene anwenden: (Bibel, Vernunft, Gewissen) und versuche sie mit unserer kirchlichen Praxis ins Gespräch zu bringen. Vielleicht ergibt sich ein neuer Aspekt und so ein Beitrag zur Lösung.

Abendmahl

Als Herzstück ökumenischer Gemeinschaft gilt das Abendmahl. Die ältesten Überlieferungen sind Gemeindebildung, keine historischen Berichte. Kernstück der uns überlieferten Abendmahlsworte ist für mich der Hinweis „tut dies zu meinem Gedächtnis“. Diese Aufforderung „erinnert euch“ oder „lasst euch erinnern“ mag als eine

Nr. 7 Juli 2021
136. Jahrgang

Inhalt

■ Artikel

Jürgen Koch
Bibel-Vernunft-Gewissen **117**

Werner Thiede
Seelenwanderung **120**

Armin Rudi Kitzmann
Gemeinsam am Tisch
des Herrn – geht da was? **125**

Ulrich Hornfeck
Corona als Brennglas
und Beschleuniger **127**

■ Verein **119**

–Ordinationsjubiläum
–Ruheständlertag
–„Update Theologie“
(Ruheständlerseminar)

■ Hinweis **119**

–AG PiT

■ Liebe Leserin, ... **131**

■ Bücher **130**

■ Fortbildungen **133**

■ Freud und Leid **135**

■ Letzte Meldung **136**

■ Impressum **135**

Art Testament verstanden werden. Sie bezieht sich dann nicht nur auf Jesu Ende, sondern auf sein ganzes Leben.

Die Mitte der Erinnerung an Jesus ist die Parteinahme für Menschen am Rande der Gesellschaft. Dafür hat er alles gegeben. Dafür lebt und stirbt er. Sein Auftreten für das „Reich Gottes“ stellt das damals herrschende Prinzip von Macht gegen Ohnmacht, Reich gegen Arm, Krieg gegen Frieden in Frage. Die Vertreter von Religion, jüdischer und römischer Staatsmacht hat Jesus gegen sich. Es bleibt sein Lebensvollzug, seine Erinnerung, sein „Gedächtnis“. Eine Abendmahlsfeier unter diesem Gesichtspunkt würde einen anderen Charakter bekommen als wir es gewohnt sind.

Wenn ich es recht sehe, verlaufen die verschiedenen Abendmahls-traditionen in zwei Richtungen. Da geht es um die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Mit der Vorstellung einer „Wandlung“ wird ein ganz alltäglicher Essensvorgang von Brot und Wein auf eine religiöse Ebene gehoben. Damit gewinnt dieser Vorgang den Charakter einer „letzten Wirklichkeit“. Er ist „unwandelbar“.

Ähnliches geschieht mit der Zusage der Vergebung der Sünden. Sie wird durch den Vollzug des Priesters zu etwas Unantastbarem-Allgemein-Gültigem. Ein Vorgang von „Sakralisierung“. Die feiernde Gemeinde kommt gar nicht erst in den Blick. Sie ist bestenfalls „religiöses Material“. Eine Anknüpfung an das Erinnern Jesu, an sein „Gedächtnis“ ist nicht mehr gegeben.

Auch in der evangelischen Kirche ist die Liturgie der Abendmahls-worte zu etwas ganz Speziellem, „Heiligen“ erhoben worden. Der Handelnde ist der/die Pfarrer/in. Der Gemeinde wird lediglich eine

Statistenrolle zuteil. Der Zugang zum Abendmahl ist verbaut. Sehr wohl wird von Brot und Wein, von Vergebung der Sünden und von Jesus als dem Christus, dem Sohne Gottes gesprochen. Aber wo ist die Verbindung zum Gedächtnismahl Jesu als lebendigem Erinnerungsbild?

Auferstehung

Jesus wird im Abendmahl als der „real gegenwärtige Christus“ gesehen. Er ist der „Erhöhte“, der „Aufgestandene“. Diese eher dogmatische Sichtweise entfernt Jesus sehr weit von seiner Lebensgeschichte. Er kommt mir vor wie eingemauert in „Liturgie“, in kirchliche Obhut genommen, in Quarantäne gesetzt. Wie sollte da ein wirkliches „Gedächtnis“ an ihn möglich sein?

Dazu Worte des Dichters Kurt Marti:

„ihr fragt was ist auferstehung der toten? ich weiß es nicht
ihr fragt was ist auferstehung der toten? Ich weiß es nicht
ihr fragt gibt's eine auferstehung der toten? Ich weiß es nicht
ihr fragt gibt's keine auferstehung der toten? Ich weiß es nicht
ich weiß nur wonach ihr nicht fragt: die auferstehung derer die leben
ich weiß nur wozu Er uns ruft: zur auferstehung heute und jetzt“

(Aus: Kurt Marti, „Leichenreden“, S. 25, H. Luchterhand Verlag 1969)

Nach den Zeugnissen des Neuen Testaments hatten die Jünger*innen Jesu mit seiner Kreuzigung den totalen Zusammenbruch ihres Hoffens und Glaubens erlebt. Die Ostererfahrungen machten ihnen gewiss: Der, mit dem wir herumgezogen sind, ist mit Kreuz und Tod nicht erledigt. Das hat ihnen geholfen, auf den Boden der Tatsachen

zurückzukehren. Die Erfahrungen von Ostern ermöglichten den Übergang zu einer nach und nach sich bildenden Glaubensgemeinschaft im ganzen römischen Reich. Es war sicher ein mühsamer, stets bedrohter, gefährlicher Alltag, den sie erlebten. Erscheinungen Jesu, wie sie in den Evangelien erzählt werden, würden uns heute wahrscheinlich nichts nützen. Niemand von uns hat Jesus je persönlich kennengelernt. Wir müssten Begegnungen und Bilder erst erfinden.

Der Wortsinn „Auferstehung“ will uns zu der Erkenntnis verhelfen: Es geht um Aufstehen, Aufbrechen, ja möglicherweise um Aufstand. Jesu Lebenswerk. Sein „Gedächtnis“. Seine Erinnerung. Sie wollen immer wieder neu bedacht, erarbeitet und herausgestellt werden. Eine neue Chance. Der Evangelist Johannes gibt die Richtung vor. Er lässt Jesus sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Im Klartext: Wer Jesus sieht, ihn erkennt, der weiß, wie Gott ist.

Zusammenfassung

Die Grundpfeiler unserer menschlichen Existenz sind Geburt und Tod. Wir sind in die Prozesse von Materie, Energie und Information eingebunden. Das bestimmt unser Leben. Doch die Festlegung auf Geburt und Tod wird aufgebrochen. Mit dem Lebensentwurf des Mannes aus Nazareth, seinem „Aufstehen“, „Auferstehen“, seinem „Trotzdem“ erscheint eine neue Dimension. Die bange Frage: Was kommt nach dem Tod kann sich „wandeln“ in die Möglichkeit: Ich lebe hier und jetzt. Lebendig! Lebensfroh! Trotzdem! Jesus ist Weg, Material und zugleich Kraft. Sich auf ihn einlassen? Ein Versuch würde sich lohnen – vielleicht auch mehrere.

Jürgen Koch, Germering

Ordinationsjubiläum 2021

Wir weisen gerne noch einmal auf die zentrale Feier des diesjährigen Ordinationsjubiläums in München hin. Die Feier ist für alle, die im Jahr 2021 ihr Jubiläum feiern oder gefeiert haben!

am 19. Juli -> 25-jähriges Ordinationsjubiläum

am 28. Juli -> 40-, 50-, 60-, 65- und 70-jähriges Ordinationsjubiläum

Die persönlichen Einladungen wurden im Mai versandt. Falls Sie zu den genannten Jubilarinnen und Jubilaren gehören, jedoch keine Post von uns erhalten haben, melden Sie sich bitte gerne und umgehend in der Geschäftsstelle, da die Anmeldefristen für beide Feiern bereits verstrichen sind:

Tel: 0821/56 97 48 10 oder E-mail info@pfarrerverein.de.

Bitte beachten Sie, dass eine verbindliche Anmeldung in der Geschäftsstelle aufgrund der Pandemiebestimmungen zwingend erforderlich war bzw. ist. Eine Teilnahme ohne vorherige Anmeldung ist aufgrund der einzuhaltenden Abstände und damit verbunden der begrenzten Anzahl an Sitzplätzen nicht möglich. Vielen Dank für Ihr Verständnis!

Terminausblick für das mehrfach verschobene 25jährige Ordinationsjubiläum aus 2020:

Dieses findet nun am Donnerstag, den 12. Mai 2022 in Ansbach statt. Die Einladungen werden rechtzeitig per Post versandt!

Corinna Hektor, 1. Vorsitzende
Daniel Tenberg, 2. Vorsitzender

Ruheständlertag

Neuer Termin für den Ruheständler-Tag in Nürnberg:

25.10.21, Beginn 10 Uhr,
mit abschließendem gemeinsamen Mittagessen

Caritas-Pirckheimer-Haus,
Königstr. 64
(Nähe Hauptbahnhof)

Update Theologie

Diese Ausgabe enthält eine Beilage „Update Theologie“ (Fortbildungsseminar für Pfarrerinnen und Pfarrer im Ruhestand). Das Seminar wird vom Verein (Kollege Albrecht Bischoff, Beauftragter für die Ruheständler*innen) in Zusammenarbeit mit dem EBZ Bad Alexandersbad veranstaltet. Bitte nehmen Sie freundlich Kenntnis von diesem Angebot.

Arbeitsgemeinschaft Pfarrer und Pfarrerinnen im Teildienst (AG PiT)

#alleshalbmachen: Online Jahrestreffen am 24. September 2021 von 16.00–18.30 Uhr

Anmeldung bei Rüdiger Popp (ruediger.popp@elkb.de) bis 13. September

Seelenwanderung

Die heimliche Sehnsucht nach Selbsterlösung

In den christlichen Kirchen werden die Überzeugungen immer diffuser, liberaler, synkretistischer und bei alledem paradoxerweise durchaus spaltungsfreudiger. Biblische Orientierung wird zunehmend aufgeweicht oder im Gegenzug fundamentalistisch festgezurr. Angesichts dieser geistigen Gemengelage verwundert es kaum, dass der Glaube an Seelenwanderung – man spricht auch von Wiederverkörperung oder Reinkarnation – in kirchlichen, ja selbst in „frommen“ Kreisen immer mehr Anhängerschaft findet. Und das, obwohl er biblisch in keiner Weise „zu Hause“ ist, ja dem christlichen Denken im Grundsatz widerspricht! Umso mehr lohnt es aber, sich mit dem Reinkarnationskonzept und den gängigen Argumenten auseinanderzusetzen. Gerade auch bei dieser Thematik gilt es, die Geister zu unterscheiden.

I. Bestechende Erfahrungsbeweise?

Manche Zeitgenossen fühlen sich zum Seelenwanderungsglauben regelrecht gezwungen: Ihnen wurde der Eindruck vermittelt, als lägen hinreichend Beweise oder Indizien vor, die eine andere Denkmöglichkeit gar nicht mehr zuließen. Das trifft aber aus wissenschaftlicher Perspektive hier eben nicht zu: Es gibt da diverse alternative Erklärungen für die teils durchaus beeindruckenden Phänomene. Folglich bilden angebliche oder scheinbare „Erinnerungen“ an „frühere Leben“ keineswegs zwingende Beweise für diese Weltanschauung mit ihrem fragwürdigen Menschenbild.

Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte der Hypnotiseur Albert Rochas erste Experimente veranstaltet, die freilich alle mit gewissen suggestiven Methoden

oder Voraussetzungen arbeiteten. Schon damals musste er feststellen, dass die zunächst faszinierenden Angaben Hypnotisierter über ihre „früheren Leben“ oft wenig präzise und voller Anachronismen, das heißt letztlich illusorisch waren. Versuchsweise hatte er der hypnotisierten Person einmal nicht etwa suggeriert, sie solle in frühere Leben zurück gehen, sondern sie sei bereits alt geworden: Schon benahm sie sich wie ein alter Mensch, obwohl sie diese Lebensphase noch gar nicht durchlaufen hatte!

Diesen ältesten Forschungen entsprechen neuere, die analog zu den hypnotischen Rückführungen in frühere Leben „Vorausführungen“ in die eigene Zukunft, beispielsweise ins 23. Jahrhundert initiierten. Dabei vervielfachten sich die Existenzen nach vorne. Was bleibt, ist angesichts der schier unbegrenzten Verlängerungen des eben doch todbeherrschten Diesseits eine nihilistische, letztlich unerträgliche Angst: „Übersehen, verdrängen muß der Klient dabei, daß ihm ... Unfall, Krankheit und Tod, Verluste und Fehlschläge bevorstehen. Soweit ‚Progressionen‘ überhaupt Bevorstehendes offenbaren, zeigen sie zwangsläufig auch dessen Schattenseiten.“¹

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts führte der schwedische Psychologe John Björkhem Rückführungsexperimente an über tausend Versuchspersonen durch – ebenfalls mit überraschend banalen Ergebnissen. Um die Jahrhun-

¹ Harald Wiesendanger: Zeitsprünge in die eigene Zukunft? in: ders. (Hg.): Wiedergeburt. Herausforderungen für das westliche Denken, 1991, 114–141, hier 141. Nächstes Zitat ebd.

dertmitte kam es dann durch die Hypnose-Experimente des Amerikaners L. Ron Hubbard zu einer ersten weltanschaulichen und organisatorischen Neubildung – nämlich zu der alsbald gegründeten Scientology-Church². Im Zuge des hypnoseartigen Dianetik-Verfahrens, wie es Hubbard entwickelt hatte, war man neu auf das Phänomen des Auftauchens von scheinbaren Erinnerungen an frühere Leben gestoßen. Auf dieser Basis wurde die religiöse Weltanschauung von Scientology errichtet: Göttliche Geistwesen, „Thetanen“ genannt, verkörperten sich demnach über Billionen Jahre hinweg im materiellen Universum³. Nachdem es ihnen in ihrer Ewigkeit langweilig geworden war, ersannen sie für sich selber Fallen, aus denen sie sich wieder herauskämpfen sollten. Hubbard hat in seinem Buch „Haben Sie vor diesem Leben gelebt?“ aufgrund von angeblichen Rückerinnerungen an Leben auf anderen Planeten die Geschichte eines Scientologen publiziert, der vor etwa 55 Milliarden Jahren aus einer fliegenden Untertasse ins Meer gestürzt und dort von einem riesigen Wassertier getötet worden sein soll. Man fühlt sich hier doch an das Science-Fiction-Genre erinnert, das Hubbard als Fantasy-Schriftsteller pflegte. Mit der Realität dürften solche scheinbaren Rückerinnerungen schon deswegen nichts zu tun haben, weil der geschilderte Vorfall zeitlich länger zurückliegt als der naturwissenschaftlich heute angenommene

² Vgl. Werner Thiede: Scientology – Religion oder Geistesmagie? 1995², 63 ff.
³ Reinhart Hummel: „Der Tod ist eine technische Angelegenheit“. L. Ron Hubbards scientologische Reinkarnationsvorstellung, in: Materialdienst der EZW 54 (1991), 322–330; Werner Thiede: Unterwegs zur OT-Zivilisation? Geistesmagische Utopien der Scientologen, in: Materialdienst der EZW 57 (1994), 282–294.

Beginn unseres Universums. Doch solche Kritik bringt Scientologen schwerlich aus ihrem illusorischen Konzept – wie übrigens auch sonst zu beobachten ist, dass vorhandener Glaube an Seelenwanderung sich argumentativ kaum je erschüttern lässt. Mitglieder der scientologischen Bruderschaft namens „Sea Org“ unterschreiben sogar einen Vertrag, der sie – unter Voraussetzung des Seelenwanderungsgedankens – auf eine Milliarde Jahre dienstverpflichtet.

1968 begann in Deutschland der Hypnotherapeut Thorwald Dethlefsen mit einschlägigen Hypnose-Experimenten. Zehn Jahre später wurde sein Buch „Das Erlebnis der Wiedergeburt. Heilung durch Reinkarnation“ ein esoterischer Bestseller. Schien doch der Hypnotiseur mittels seiner Methode „exakte und authentische Aussagen über die Vorgänge von Empfängnis, Tod und Nachtoztzustand“ zu offenbaren! Es ging bei seinen auf den ersten Blick verblüffenden Resultaten um nichts Geringeres als um „den experimentellen Nachweis der Wiederverkörperungslehre“, wie es im Nachwort hieß. Doch was beispielsweise eine hypnotisierte Frau laut einem seiner Tonbandprotokolle Unsinniges über die Römerzeit berichtet, zeigt bei genauerer Betrachtung das Gegenteil: Es handelt sich um pure Illusionsgeschichten. Denn unter Hypnose oder in Trance stellt jede geringste Prämisse eine folgenreiche Suggestion dar. Angesichts der Wirkung einer Suggestion unter Hypnose oder in Trance-Zuständen lässt sich denken, was es bedeutet, wenn ein Hypnotiseur wie Dethlefsen sein methodisches Vorgehen wie folgt beschreibt: „Ich suggerierte ihm, er befände sich im Mutterleib, drei Monate vor der Geburt. Und schon erzählte er uns von seinen Eindrücken als Embryo... Ich suggerierte: ‚Wir gehen jetzt noch weiter zurück – und zwar solange,

bis du auf ein Ereignis stößt, das du genau schildern und beschreiben kannst – solange gehst du in der Zeit zurück!“

Tiefenpsychologisch bedeutet der hypnotische Zustand eine Regression in kindlich-unkritisches Denken und Fühlen, wobei dem Hypnotiseur die Vater- bzw. Mutterrolle zukommt. Die Psyche ist sozusagen eine höfliche Instanz: Wo immer es sich machen lässt, erweist sie sich als gefällig, und aus diesem Grund ist sie höchst suggestibel. Der bekannte amerikanische Parapsychologe und Reinkarnationsforscher Ian Stevenson erzählt von zahlreichen Beispielen selbst durchgeführter und hinterher nachgeprüfter Hypnoseexperimente – und zeigt sich selbst überzeugt, dass die meisten Merkmale reinkarnatorischer „Erinnerungen“ der Phantasie entstammen. Tatsächlich hat sich auch Dethlefsen in seinem Buch „Schicksal als Chance“ (1980) ausdrücklich von den Hypnose-Rückführungen distanziert. Ein neueres Beispiel für solche Art „Reinkarnationstherapie“ wäre das Buch des Arztes Brian L. Weiss „Die zahlreichen Leben der Seele“ (2009): Im Vorwort betont sein Freund, der berühmte Nah-tod-Forscher Raymond A. Moody: „Es ist nach wie vor meine persönliche Überzeugung, dass die wissenschaftliche Methode nicht dazu geeignet ist, die Möglichkeit eines Lebens nach dem Tode zu beweisen oder zu verwerfen.“

Was nämlich soll die bedrängte Psyche tun, wenn eine Suggestion zur Erinnerung von Erlebnissen zu einer Zeit aufruft, in der die angesprochene Person noch gar nicht gelebt hat? Die Psychiatrie kennt für das subjektiv ehrliche, aber dennoch fantasierende Ausfüllen von Erinnerungslücken den Begriff der Konfabulation. Das „Lexikon der Psychiatrie“ (1973) erklärt: „Die Entstehung von Konfabulationen

läßt sich durch den Druck zur folgerichtigen Fortführung einer einmal eingeschlagenen Gedankenrichtung erklären, wobei das objektive Wissen und die Tatsachenkenntnis jedoch nicht zur Ausführung dieses Denkaktes ausreichen. An dessen Stelle wird, um dem inneren Bedürfnis nach Vollendung gerecht zu werden, eine zwar nicht sinnlose, aber relativ unbegründete Fabelichtung gesetzt.“ Ist also Konfabulation schon im Wachbewusstsein möglich, etwa bei Erinnerungslücken nach einem Verkehrsunfall, dann erst recht infolge massiver Suggestion! Dabei wirkt sich der Glaube an Reinkarnation als solcher als Suggestionsbereitschaft und in Trancezuständen als Suggestionsförderung aus.

Von daher erklären sich auch viele Phänomene in alter und neuer Zeit, die ein scheinbar spontanes Erleben früherer Existenzen im Zuge außergewöhnlicher Bewusstseinszustände beinhalten. Bestechend mag für viele Menschen der Umstand sein, dass gewisse therapeutische Erfolge bei solchen Hypnose-Regressionen zum Teil nachweisbar sind. In den scheinbar einst durchlittenen Erlebnissen kann freilich das betreffende Subjekt akute, latente oder unbewusste Persönlichkeits- und Beziehungsprobleme dramatisierend darstellen und gegebenenfalls bearbeiten. Die Illusionsgeschichten dienen dann praktisch der Symbolisierung psychischer Verletzungen. So weiß der Reinkarnationstherapeut Paul Meienberg: „Für den Erfolg der Therapie ist es dabei unbedeutend, ob wir nun tatsächlich daran glauben, dass es sich bei der Person, mit der wir uns in dem inneren Geschehen identifizieren, auch wirklich um uns selbst handelt.“ Durchaus denkbar wäre, „dass uns unsere Seele eine Bühne bereitet, auf der alle äußeren Umstände und Mitspieler so arrangiert sind, dass wir in eine Rolle versetzt werden, in

der wir unseren aktuellen Konfliktstoff voll ausleben können. Unsere Seele inszeniert ein Drama für uns, in dem wir selbst die Hauptdarsteller sind. Dadurch werden Konflikte bewusst gemacht, und die Dynamik in unseren Gefühlen und Denkmustern kann ausagiert werden.“⁴

Dabei besteht auch die Möglichkeit, dass Schaden angerichtet wird. So können Menschen aufgrund ihres illusorischen Glaubens an neu entdeckte Identitäten einschneidende Handlungen begehen. Einem Pressebericht zufolge hat sich eine ältere Dame von ihrem Gatten scheiden lassen, mit dem sie bis dahin glücklich verheiratet war, weil er gegenüber ihren Erzählungen aus ihrem „früheren Leben“ als Tochter eines indischen Maharadscha skeptisch geblieben war. Und ob einer jüngeren Malerin namens Andrea dadurch wirklich geholfen wurde, dass sie ihren Gatten in einer „Rückführung“ als katholischen Inquisitor erlebte, der sie als Hexe verbrennen ließ? Im Grunde führen solche „Therapien“ zu Bagatellisierungen des Diesseits, indem sie den Ernst des Lebens gegen einen illusionär-dramaturgischen Deutungsrahmen eintauschen, der dann zu leichtsinnigen, aber womöglich folgenschweren Aktionen animiert.

Psychologisch gesehen, besteht zudem die Gefahr, dass bei der Aufarbeitung von traumatischen Erlebniserinnerungen sogenannte „Deck-Erinnerungen“ verkannt werden, wie sie der Schulpsychologie seit Sigmund Freud bekannt sind: Sie fälschen vergangenes Geschehen mit verhüllenden Bildern ab, um auf diese Weise schmerzliche oder anstößige Eindrücke nachhaltig zu verdrängen. Insofern bleibt es zweifelhaft, ob sie eine förderli-

⁴ Interview in: Ursula Fassbender: Reinkarnation. Berichte aus einem früheren Leben, 1988, 174.

che psychische Verarbeitung wenigstens auf „symbolischer“ Ebene mit sich bringen. Der Psychologe Hansjörg Weiß: „Das angebliche Wiedererleben schmerzlicher Erfahrungen aus früheren Existenzen beseitigt kein gegenwärtiges Problem, sondern verändert es oft nur auf unvorhersehbare Weise.“⁵

Einer der wenigen Forscher, die sogar in gesammelten Berichten über sogenannte Nahtoderfahrungen Indizien für Seelenwanderung zu entdecken meinten, war der US-Psychologe Kenneth Ring. In seinem Buch „Den Tod erfahren – das Leben gewinnen“ (1985) erwähnte er seltene Fälle, in denen Menschen in unmittelbarer Todesnähe angeblich nicht bloß ihr nun scheinbar zu Ende gehendes, sondern sogar noch „frühere“ Leben vor ihrem inneren Auge ablaufen sahen. Gerade diese wenigen Fälle lassen parapsychologische Erklärungsversuche als hilfreich erscheinen: Das spontan erweiterte Bewusstsein könnte in außersinnlicher Wahrnehmung die traumatische Nahtod-Rückschau anderer Personen der Vergangenheit aufgesucht haben⁶. Tatsächlich haben Viktor Frankl und Otto Pötzl von einem Fall berichtet, in dem ein Bergsteiger während eines Absturzes nicht sein eigenes Leben, sondern das seiner Tochter im Zeitraffertempo nacherlebt hat!⁷

Besonders seit einem spektakulären Auftritt des ungarischen Architekten und Esoterikers Stefan von Jankovich in einer dreistündigen ZDF-

⁵ Hansjörg Hemminger: Reinkarnationstherapie – Psychologie statt Esoterik, in: Materialdienst der EZW 50 (1987), 294ff, hier 296.

⁶ Vgl. bereits Werner Thiede: Der Mensch stirbt nur einmal, in: Evangelische Kommentare 19 (1986), 585–588, bes. 587.

⁷ Nach Eckart Wiesenhütter: Blick nach drüben. Selbsterfahrungen im Sterben, 1974, 35.

Sendung über Reinkarnation am 9. Januar 1986 mochten viele Menschen glauben, Nahtod-Erfahrungen hätten etwas mit Seelenwanderung zu tun. Seine Erzählung von seinem Fast-tot-Erlebnis, das er 1964 nach einem Autounfall hatte, ließ ein nach Millionen zählendes TV-Publikum den Eindruck gewinnen, als wäre die häufig berichtete Erfahrung einer spontanen, gerafften Lebensrückschau in Todesnähe lediglich der Beginn eines Gesamtüberblicks über mehrere vergangene Leben. Doch dies mochte zwar in die betreffende ZDF-Sendung passen, die der damalige esoterisch interessierte Leiter der ZDF-Kulturredaktion Karl Schnelting inszeniert hatte. Sie passten aber mitnichten zu dem Buch, das von dem Architekten 1984 unter dem Titel „Ich war klinisch tot“ in einem theosophischen Verlag publiziert worden war. Dort berichtet der Esoteriker nämlich ausdrücklich, die Gesamtzahl aller Szenen seines Lebenspanoramas habe sich auf die Zeit von seinem „Tod“ nur bis zurück zu seiner Geburt in Budapest bezogen. Keine Spur von „früheren Leben“! Von irgendwelchen zwingenden Beweisen oder auch nur handfesten Indizien für Reinkarnation kann also insgesamt in keiner Weise die Rede sein. Das räumt auch Raymond Moody ein, der selbst etliche Rückführungsexperimente durchgeführt hat.

II. Esoterische Selbsterlösungslehren contra biblische Gnadenlehren

Auf dem weiten Feld der Esoterik⁸ nimmt beim Thema Unsterblichkeit die Frage der Seelenwanderung oft eine zentrale Stellung ein. Und zwar so zentral, dass sie selbst für kirchliche Glaubenskonzepte, in

⁸ Vgl. Antoine Faivre: Esoterik im Überblick. Geheime Geschichte des abendländischen Denkens, 2001; Werner Thiede: Theologie und Esoterik, 2007.

denen sie gar keine Rolle spielt, doch gerne und penetrant unterstellt wird. Christliche Theologie hat gegenüber diesem merkwürdigen Ansinnen kritisch das biblische Gottes- und Menschenbild in Anschlag zu bringen. Zwar gibt es mit der Esoterik in Sachen Unsterblichkeit durchaus Anknüpfungspunkte zum Dialog, doch die quasi „geheimwissenschaftliche“ Funktionalisierung urchenischer Hoffens über den Tod hinaus zu Gunsten der immer beliebter werdenden Seelenwanderungs- und Karma-Theorie bleibt allemal zu hinterfragen. Bereits vor über drei Jahrzehnten stellte Ronald Zürrer in seinem Buch über „Reinkarnation“ fest: „In den vergangenen Jahren sind in unserem Kulturkreis mehr Bücher über dieses Thema veröffentlicht worden als je zuvor, und Begriffe wie ‚Wiedergeburt‘, ‚Seelenwanderung‘, ‚frühere Leben!.. oder eben ‚Reinkarnation‘ sind nicht mehr nur den Indologen, Esoterikern und Parapsychologen bekannt, sondern gehören mittlerweile zum allgemeinen Wortschatz.“⁹ Wie zutreffend diese Beobachtung leider ist, mag eine Presse-Meldung von 1996 illustrieren: Ab einer Mindesteinlage von 200.000 Mark sei es bei der liechtensteinischen „Stiftung Prometh“ möglich, sich für seine Hinterlassenschaft als eigener Erbe in einer späteren Existenz eintragen zu lassen! Auch die Werbe-Industrie setzt den Bekanntheitsgrad der Reinkarnationsthematik voraus. So textete einmal die Weißblech-Industrie zwecks Förderung des Dosen-Recyclings in einer Annonce augenzwinkernd: „Unter Hypnose erinnern sich 81 Prozent aller Dosen an ein früheres Leben.“¹⁰

9 Ronald Zürrer: Reinkarnation. Die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung, 1989, 1.

10 Vgl. die Abbildung der Anzeige bei Helmut Zander: Geschichte der Seelenwanderung in Europa, 1999, 597.

Tatsächlich glauben diversen Umfragen unter Erwachsenen während der letzten Jahrzehnte in Europa und den USA zufolge im Gesamtdurchschnitt über 20 Prozent der Bevölkerung im Westen an Reinkarnation. Das gilt ebenso für Deutschland¹¹, wo ungefähr noch 40 Prozent überhaupt mit einem Fortleben nach dem Tod rechnen. Demnach neigt rund die Hälfte aller über den Tod hinaus Hoffenden zum Seelenwanderungsglauben, während die andere Hälfte in unterschiedliche, nur teilweise christliche Überzeugungsvarianten zerfällt. Man führe sich das Resultat vor Augen: In unserem christlichen oder wohl doch schon nachchristlichen Abendland dürfte mittlerweile der eigentlich östliche Gedanke an Wiederverkörperung und Karma das führende Modell im Reigen der Hoffnungen über den Tod hinaus darstellen! Das bedeutet eine revolutionäre Änderung unserer Kulturlage.

Denn genuin christlich ist der Reinkarnationsglaube nie gewesen. Die Bibel lehrt ihn an keiner Stelle¹². Nur unter Ablehnung oder Umgehung wissenschaftlicher, jedenfalls seriöser Exegese ließe sich unterstellend Anderes behaupten. Das gilt beispielsweise für das eindeutig sektiererische Buch von Hermann Bauer „Wiedergeburt. Du warst schon öfters auf dieser Erde“ (1983). Es gilt aber auch für ein Werk, das ein promovierter Theologe verfasst hat, nämlich der Pfarrer Till Arend Mohr: „Kehret zurück, ihr Menschenkinder! Die Grundlegung einer christlichen Reinkarnationslehre“ (Aquamarin, 2004). Bezeichnenderweise ist dieses Buch gleich-

11 Vgl. Rüdiger Sachau: Weiterleben nach dem Tod? Warum immer mehr Menschen an Reinkarnation glauben, 1998.

12 Vgl. Zander, a. a. O. 119 ff; Klaus Berger: Ist mit dem Tod alles aus? 1997, 196 ff.

wohl in einem esoterischen Verlag erschienen.

Mohr behauptet, die Lehre von den wiederholten Erdenleben sei in der biblischen Überlieferung erhalten und insbesondere von Jesus selbst gelehrt worden. Demgemäß sei sie auch in der Alten Kirche zwar vom Dogmatismus bedrängt, aber bis zur Verurteilung der Präexistenzlehre des Kirchenvaters Origenes auf dem V. Ökumenischen Konzil im Jahre 553 immer wieder vertreten worden. Wie schief, wie im Großen und Ganzen unwissenschaftliche, aus sektiererischen Zirkeln wohlbekannte Sichtweise ist, ja wie peinlich das Argumentieren auf ihrer Linie angesichts der gesamten Forschungslage zu diesen Fragen wirkt, scheint der Autor nicht zu bemerken. Gewiss war der Reinkarnationsgedanke zur Zeit Jesu philosophisch und religiös kein absoluter Fremdkörper¹³; zweifellos gab es in der spätantiken Gnosis, beim jüngeren Origenes und später sogar bei Ulrich Zwingli leichte Sympathien mit ihm. Das ändert aber nichts an dem Umstand, dass schon der bloße Versuch, ihn in diversen Bibelstellen positiv ausgedrückt wiederfinden zu wollen, an allen wissenschaftlich-exegetischen Kommentaren scheitert. Nachgerade der im Buchtitel zitierte Aufruf aus Psalm 90 „Kehret zurück, ihr Menschenkinder“ hat mit Seelenwanderung nichts, aber auch gar nichts zu tun! Mohr argumentiert vor allem damit, dass die von Gott erwartete Heiligung der Christen nicht in einem einzigen Leben erreichbar sei. Das hatte übrigens schon Lessing gemeint.

13 Positiv stehen dazu die beiden Theologieprofessoren Enno Edzard Popkes (Platonisches Christentum. Historische und methodische Grundlagen, 2019 – dazu meine Rezension in der ThR 1/2021) und Helmut Obst (Reinkarnation. Weltgeschichte einer Idee, 2009).

Doch das Subjekt der Heiligung ist nach grundchristlicher Überzeugung eben nicht die menschliche „Seele“ als solche, sondern der Geist Gottes in ihr – ob vor oder nach dem Tode. Erwartungsgemäß schlägt der esoterisch gepolte Theologe Mohr die Präexistenz Christi der menschlichen statt der göttlichen Natur des Gottessohnes zu. Dessen Heilswerk ermögliche es Christen, in „die unter Christi Herrschaft stehenden Aufstiegsstufen“ einzutreten und insofern „von oben“ wiedergeboren zu werden. Die Chance zur Wiederverkörperung hält der Autor im Einklang mit manchen christlichen Sekten für eine „Gnade Gottes“¹⁴. Die „wahre Kirche Christi“ bejahe die Reinkarnation, meint Mohr. Ja er versteigt sich am Ende zu der unseriösen These, nur der Gottlose glaube nicht an wiederholte Erdenleben!¹⁵ Das veranlasst letztlich zur Einordnung seines Buches in die Rubrik „Esoterische Literatur“.

Die moderne Esoterik aber wurde stark geprägt durch ihre „Urmutter“ Helena Petrovna Blavatsky (1831–1891). Ihr Zwiespalt zwischen der reinen Unsterblichkeitstheorie für die Seele und der Wiederverkörperungslehre ist ersichtlich aus dem Umstand, dass ihr zweibändiges Werk „Isis entschleiert“ von 1877 noch den Vorstellungsrahmen eines jenseitigen Höhersteigens nach dem Tod bevorzugte und Seelenwanderung lediglich in Ausnahmefällen am Werk gesehen wurde. 1880 jedoch war sie zum Buddhismus übergetreten, und seither bekannte sie sich konsequent zu dem von östlicher Religiosität hochgehaltenen Vergeltungsgesetz namens Karma und zur Reinkarnationslehre. Demgemäß erreiche das spirituelle Ego des Menschen

14 Vgl. Till Arend Mohr: *Kehret zurück, ihr Menschenkinder!*, 2004, 624
15 a. a. O., 619

seine Rückkehr zum All-Einen durch individuelle Verdienste und Anstrengungen. Solche Selbsterlösungstheorie trägt neben östlichen Zügen auch deutlich westliche – namentlich in Gestalt der Annahme eines spirituellen „Ich“. Zwar will die moderne Theosophin seltene Gnadeneinwirkungen als „gerechtes Mitleid“ innerhalb des herrschenden Karmagesetzes nicht ganz ausschließen. Doch ihre Heilslehre baut im Wesentlichen auf die spirituelle Autonomie des inneren Menschen – und zwar trotz der östlichen Bezüge unverkennbar im Horizont des westlichen Fortschrittsgedankens: Seelenwanderung ist für sie der Glaube an einen immer währenden Fortschritt für jedes inkarnierende Ego oder jede göttliche Seele – im Zuge einer Evolution, die vom Materiellen zum Spirituellen führen und am Ende absolute Einheit mit dem göttlichen Prinzip erreichen soll. Dass jedes Ego sein „eigener Erlöser wird“¹⁶, zeigt überdeutlich, wie weit ihre Lehre von der christlichen Erlösungslehre entfernt ist.

In ihrem Fahrwasser war später auch Rudolf Steiner (1861–1925), der geistige Vater der Anthroposophie unterwegs. Allerdings versuchte er mehr christliche Elemente in seine esoterisch-theosophische Sichtweise zu integrieren. Ausdrücklich bezog er das „Mysterium von Golgatha“ ein, um die Heilsbedeutung „des Christus“ zur Geltung zu bringen. Dass ihm dieser Versuch gelungen sei, muss allerdings bestritten werden. Nicht nur, dass er einen höchst fragwürdigen, von okkulten Elementen durchsetzten Christus-Begriff konstruiert hat¹⁷! Es ist vielmehr sein Heilskonzept insgesamt, mit

16 Vgl. Helena Petrovna Blavatsky: *Der Schlüssel zur Theosophie* (1889), 1995³, 202.

17 Vgl. Werner Thiede: *Wer ist der kosmische Christus?* 2001, 155 ff.

dem er dem neutestamentlichen und kirchlichen Gnadenvverständnis nicht gerecht wird¹⁸, weil er im Grunde Gnade auf göttliche Hilfe zur Selbsthilfe reduziert. Bei ihm korrespondiert die kosmische Erlösungstat des „Christus“ dem Prinzip individueller Selbst-Erlösung qua Karma-Gesetz¹⁹. So versucht er, östliches und westliches Reinkarnationsdenken auf einen Nenner zu bringen. Nach seiner Überzeugung ist das Karma eine Erlösung des Menschen durch sein eigenes Bemühen, nämlich durch seinen stufenweisen Aufstieg im Laufe der Wiederverkörperungen, wodurch er sich dem Christus annähert. Klaus von Stieglitz bemerkt zu dieser Misch-Konzeption treffend, hier bestehe die Gefahr, dass Steiners „Karma-Denken den Menschen unfähig und unwillig macht, die Gnade Gottes in ihrer überwältigenden Fülle anzunehmen“²⁰. Der Grund dafür liegt in der spiritualistischen Auffassung vom Menschen als einem eigentlich überirdischen Wesen: Mit der Behauptung eines unsterblich „Göttlichen“ im Menschen sei dieser als zu Erlösender seit dem „Mysterium von Golgatha“ zum Mitwirken an seiner Erlösung befähigt. Und was er kann, das muss er dann auch – eben seinen Anteil zum Heil leisten! Die Christus-Gnade wird auf einen begünstigenden Bedingungsrahmen zurückgeschraubt, auf einen „Impuls“, der zwar unentbehrlich, aber jedenfalls ergänzungsbedürftig ist.

18 Siehe Werner Thiede: *Erlösung plus Selbsterlösung. Wie Rudolf Steiner Gnade und Karma verband*, in: *Materialdienst der EZW* 68 (2005), 135–139.

19 Vgl. insgesamt Helmut Zander: *Reinkarnation und Christentum. Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie*, Paderborn 1995; Sachau, a. a. O. 137ff.

20 Klaus von Stieglitz: *Einladung zur Freiheit. Gespräch mit der Anthroposophie*, 1996, 222.

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte breiteten sich die bereits genannten, meist mit esoterischen Theorien einher gehenden Verfahren der sogenannten Reinkarnationstherapie international aus. Zweifellos trugen sie – neben missionarischen Anstrengungen des Reformhinduismus – erheblich zur westlichen Akzeptanzsteigerung des Reinkarnationsglaubens bei, zumal sie in den öffentlichen Medien bestens vermittelt wurden. Muss sich christliche Theologie wegen alledem beunruhigen? Der Religionswissenschaftler Michael von Brück verneint das: „Die christliche Erlösungsbotschaft ändert sich nicht, ob sie sich denn auf ein oder mehrere zeitlich begrenzte Leben bezieht.“²¹ Stichhaltig wäre diese Behauptung allerdings nur dann, wenn der Begriff der Seelenwanderung in unserer Gesellschaft nicht selbst – implizit oder explizit – so etwas wie eine Erlösungsbotschaft enthielte. Dass sich hier aber in der Tat ein die Heilsfrage betreffendes, religiöses Konkurrenzverhältnis auftut, lässt sich nicht ernsthaft in Abrede stellen. Nach biblischem Verständnis ist der Mensch eine einmalige, ganzheitlich zu verstehende Person, die auf die Auferstehung im Reich Gottes zugeht; sie hat sich im Umbruch zur erlösten Schöpfungswelt vor dem Weltenrichter zu verantworten und ist ganz und gar auf dessen Gnade angewiesen²². Der Kulturhistoriker Helmut Zander bestätigt: „Mit der Aufnahme der Reinkarnationsvor-

21 Michael von Brück: Neue Spiritualität und christliche Frömmigkeit, in: J. Mehlhausen (Hg.): Pluralismus und Identität, 1995, 169–179, hier 176.

22 Vgl. Werner Thiede: Am Ende keine Gerechtigkeit? Probleme neuzeitlicher Resonanz auf die Vorstellung vom Endgericht, in: Chr. Raedel u.a. (Hg.): Die biblische Rede vom Gericht Gottes als Herausforderung für Theologie und Gemeinde (Biblich erneuerte Theologie 4), 2020, 35–58.

stellung wäre das Christentum eine andere Religion geworden.“²³

Zusammenfassung

Intellektuelle Redlichkeit lässt keine Akzeptanz des Seelenwanderungsglaubens in christlich-kirchlichem Kontext zu; er ist allenfalls etwas für Sektierertum oder esoterisches Abdriften²⁴. Das mag manche betrüben, die ihr Modell von Unsterblichkeit gern durch Reinkarnationserfahrungen untermauert sähen. Ich habe es aber auch schon anders erlebt: Nach einem kritischen Vortrag zu diesem Thema kam eine ältere Frau auf mich zu und erzählte mir von einem unerklärlichen Erlebnis, das doch für Reinkarnation spreche. Als ich ihr eine Alternativ-Erklärung gab, atmete sie erleichtert auf: Es war ihr abzuspielen, dass ihr eine Last von der Seele fiel, und sie formulierte das auch ausdrücklich. Denn

23 Zander: Geschichte, a. a. O. 152.

24 Für weitere Details und Literatur sei verwiesen auf mein Buch „Unsterblichkeit der Seele? Interdisziplinäre Annäherungen an eine Menschheitsfrage“ (2021).

seit vielen Jahren war aufgrund ihrer persönlichen Erfahrung oder besser: aufgrund der ihr bis dahin einzig möglichen Deutung des Erlebten der Reinkarnationsgedanke für sie ein Denkwang gewesen, den sie gern wieder gegen die christliche Unsterblichkeits- und Auferstehungshoffnung eintauschte. Mit dem Religionswissenschaftler Hans Waldenfels bleibt festzuhalten: „Es gibt keine Versöhnung zwischen dem christlichen Glauben und einer konsequent vertretenen Reinkarnationslehre.“²⁵

Literaturtip: Werner Thiede: Unsterblichkeit der Seele? Interdisziplinäre Annäherungen an eine Menschheitsfrage, LIT-Verlag: Berlin 2021 (auch als E-book).

Prof. Dr. Werner Thiede, Neuhausen

25 Hans Waldenfels: Auferstehung, Reinkarnation, Nichts? in: H. Kochanek (Hg.): Reinkarnation oder Auferstehung, 1992, 248–262, hier 259.

■ Gemeinsam am Tisch des Herrn – geht da was?

Die Sehnsucht nach einem ökumenischen Abendmahl scheint mir vor allem in den katholischen Gemeinden, also der Basis der Kirche, ungebrochen zu sein. Das zeigte mir wieder einmal ein Beitrag im Pfarrbrief unserer katholischen Nachbargemeinde. Dieser Beitrag stand unter der Überschrift „Gemeinsam am Tisch des Herrn – geht da was?“¹

1 Pfarrbrief St.Quirin/St.Michael, München-Aubing, 6. Jg. Juli 2020, S. 32–33.

Die Autorin gibt sich unter dieser Fragestellung sehr hoffnungsvoll. Sie zitiert zunächst die gemeinsame Erklärung von Papst Franziskus und Bischof Jounan, dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, anlässlich des ökumenischen Gottesdienstes in Lund am 31. Oktober 2016: „wir sehnen uns danach, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird“ (also dem Getrenntsein am Tisch des Herrn). Dann aber meint sie, dass die gegenwärtigen Hoff-

nungen auf ein gemeinsames Mahl vor allem mit den Gesprächsergebnissen des Ökumenischen Arbeitskreises (ÖAK) zu verbinden seien.

Dieser Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen beschäftigt sich seit 1946 auf wissenschaftlicher Ebene mit kontroversen theologischen Fragen, um die ökumenische Entwicklung zu fördern. Im September 2019 hatte dieser Arbeitskreis das Votum „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ veröffentlicht. Darin hält er „... die Praxis der wechselseitigen Teilnahme an den Feiern von Abendmahl / Eucharistie in Achtung der je anderen liturgischen Tradition als theologisch begründet. Sie ist insbesondere in der Situation konfessionsverbindender Familienpastoral geboten.“²

Der Arbeitskreis argumentiert damit,

- dass das zwischen den Kirchen schon seit längerem erreichte „Grundverständnis über die Taufe stärker ist als der Unterschied im Verständnis der Kirchen“, ³

- dass „der Gehalt der Feiern von Abendmahl/Eucharistie ... heute ökumenisch einvernehmlich beschrieben werden [kann]“⁴,

- dass zwar die „apostolische Sukzession“ für die evangelische Kirche nicht zutreffe, sie aber dennoch an der apostolischen Tradition teilhabe.

Damit hält der Ökumenische Arbeitskreis, wenn schon nicht das gemeinsame ökumenische Abendmahl, so doch die wechselseitige

2 Gemeinsam am Tisch des Herrn Ein Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen, (8.1)

3 ebd., (2.5)

4 ebd., (8.2)

Teilnahme evangelischer und katholischer Gemeindeglieder „zu bereits gelebten Traditionen“⁵ der jeweiligen Kirchen für möglich und geboten.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat darauf mit der positiven Stellungnahme reagiert, dass hier der gemeinsame Weg der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche weiter beschritten werde, nachdem schon die wechselseitige Anerkennung der Taufe 2007 erfolgt ist. Auch der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Bedford-Strohm, äußerte sich dankbar für den Studientext, mit dem „nun erstmals ein ökumenisches Dokument vorliegt, das auf der Basis einer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift argumentiert.“⁶

Und wie ist die Reaktion der katholischen Kirche auf das Votum des Ökumenischen Arbeitskreises? Die Autorin im katholischen Pfarrbrief weist darauf hin, dass Bischof Georg Bätzing, der als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz auch dem Ökumenischen Arbeitskreis vorsitzt, „voll und ganz“ hinter diesem Arbeitspapier steht. Sie übersieht aber, dass auch Bischof Bätzing einschränken muss. Denn diese Praxis kann nur verändert werden, wenn es auch eine Zustimmung des Lehramtes der katholischen Kirche gibt. Auch ein Arbeitskreis von hochkarätigen theologischen Wissenschaftlern kann also in der katholischen Kirche lediglich Anregungen und Empfehlungen geben. Diese haben aber für das Lehramt der Kirche keinerlei Verbindlichkeit. Glaubensauffassungen und Meinungen, die von Klerus, Theologie oder Kirchenvolk entwickelt werden, werden immer 5 ebd., (8.1)
6 www.ekd.de/gemeinsam-am-tisch-des-herrn-53611.htm

geprüft und in Gültigkeit gesetzt von der Vatikanischen Glaubenskongregation – und letztlich vom Bischof von Rom, der in Lehrfragen unfehlbar ist.

Und diese Gültigkeitserklärung fehlte bisher. Zunächst schien der Papst dem Plan der deutschen Bischofskonferenz vom Februar 2018 zuzustimmen, dass in einer konfessionsgemischten Ehe „alle zum Tisch des Herrn hinzutreten dürfen, die den Glauben der katholischen Kirche bejahen sowie eine schwere geistliche Notlage beenden und die Sehnsucht nach der Eucharistie stillen wollen.“⁷ (Damit wären sie aber auch schon katholisch!). Doch auch diesem Plan hat der Papst im Mai 2018 seine Zustimmung verweigert. Im August 2020 hat nun schließlich Kardinal Luis Landaria, der Präfekt der Glaubenskongregation, in einem Brief an Bischof Bätzing der gegenseitigen Mahleinladung eine klare lehramtliche Absage erteilt. Damit war auch die eucharistische Gastfreundschaft beim Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt nicht möglich. Doch die Deutsche Bischofskonferenz will sich damit nicht zufriedengeben und an dem Votum des ÖAK festhalten.

Selbst wenn die Teilhabe der evangelischen Kirche an der apostolischen Tradition, wie sie der ÖAK herausgestellt hat, vom Lehramt der Kirche akzeptiert würde, so bliebe doch ein anderes, für die katholische Kirche bedeutsameres Argument gegen die wechselseitige Abendmahls-Teilnahme erhalten: das unverzichtbare Weiheamt. Nur durch die Handauflegung und Segnung durch den Bischof kann aus einem Gemeindeglied ein katholischer Priester werde. Und das mit unverlierbarem Charakter (cha-
7 Vgl. <https://www.horeb.org/programm/fruehjahrs-vollversammlung-der-dbk-2018/>

racter indelebilis). Und nur dieser geweihte Priester ist in der Lage, das allerheiligste Sakrament des Altares zu vollziehen. Er wandelt in der Konsekration Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi. „... er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes dar“ (Lumen gentium 10).

Da das aber nach evangelischer Glaubensvorstellung nicht möglich ist und auch nicht praktiziert wird, ist es nur konsequent, dass das katholische Lehramt weiterhin festlegt: „Katholische Spender spenden die Sakramente erlaubt nur katholischen Gläubigen; ebenso empfangen diese die Sakramente erlaubt nur von katholischen Spendern“ (Codex Juris Canonici 844 § 1). Nur spezielle Ausnahmen sind nach § 4 möglich.

Der Weg zu einem gemeinsamen Abendmahl scheint doch noch sehr lang zu sein.

Zahlreiche evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen haben aber trotz dieser katholischen Haltung kein Problem mit der Interkommunion. (auch viele evangelische Gemeindeglieder). Für sie gilt: Christus selbst lädt zu seinem Tisch ein und seine Souveränität darf nicht eingeschränkt werden. Doch mit ihrer Einladung „an jeden“ ignorieren sie

ihre protestantischen Glaubensüberzeugungen und sie fordern indirekt katholische Christen dazu auf, gegen die Lehren und Dogmen ihrer Kirche zu handeln. Sie beschädigen damit die Würde der katholischen Kirche.

Niemand sollte gerade beim heiligen Abendmahl in Gewissenszwänge gebracht werden, weder der Priester durch die Ausgabe der Hostie an „Nichtgläubige“ in der Messe, noch das katholische Gemeindeglied durch die Teilnahme am evangelischen Abendmahl.

Jürgen Moltmann plädiert dafür, „die Würde der Differenz anzuerkennen“⁸.

Die Bitte Jesu in seinem Hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17), dass sie „alle eins seien“, ist wohl ein eschatologisches Gebet. Freuen wir uns aber darüber, dass es heute viele Möglichkeiten gibt, gemeinsame Gottesdienste zu feiern, in denen uns auch der lebendige Christus in seinem Wort begegnet und in denen wir zusammen Gott loben und preisen können.

*Pfr. i. R. Armin Rudi Kitzmann,
München*

⁸ Die Würde der Differenz. In: Die Zeit Nr.10 vom 26.Februar 2004,S.44.

derselben. Treiber des Wachstums ist neben dem aufblühenden Wohlstand und dem damit einhergehenden Konsum nicht, wie gerne angenommen, Profitmaximierung, sondern in erster Linie für Unternehmen der Kostendruck, um am Markt bestehen zu bleiben, oder sogar um ihre Position zu behaupten und zu verbessern. Dazu sind Eigeninitiative und unternehmerisches Interesse eine Grundvoraussetzung und schaffen Innovationen und damit Mehrwert.

Diese Eigeninitiative von vielen Menschen findet am besten in der privaten Marktwirtschaft ihr systemisches Abbild. In dieser Verpflichtung zahlen Unternehmen (vom Konzern, dem Mittelstand über Handwerksbetriebe bis zum Soloselbstständigen) und Angestellte in unserem Land Steuern – im globalen Durchschnitt betrachtet sogar recht viel davon. Diese Steuern machen es möglich, den Sozialstaat, das Bildungssystem, den Rechtsstaat, die demokratischen Institutionen, aber auch Kirchen, Ämter und natürlich auch Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, das Gesundheitssystem und vieles mehr zu finanzieren.

Leider gilt sicherlich die Gleichung nicht uneingeschränkt: viele Abgaben, wie in Deutschland = besonders gutes Gesundheits- oder Bildungssystem.

Diese global arbeitsteilige Wirtschaft ist mittlerweile extrem spezialisiert und vernetzt. So braucht es zur Herstellung eines deutschen Hemdes über 140 (!) Gewerke – meist global um unseren Globus – von der Herstellung des Garns, der Knöpfe, Fäden, Krägen, Stoffe, bis zum Färben und Nähen. Eine Arbeitsteilung in dieser Extremform der Spezialisierung hätte Adam Smith nicht zu denken gewagt! Die Schattenseite dieses Systems ist,

Corona als Brennglas und Beschleuniger Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel

Wirtschaft und Gesellschaft

Die arbeitsteilige Gesellschaft ist global geworden und wächst. Das Wachstum ist heute in fernöstlichen und südlichen Regionen unseres Globus, weniger in Europa oder Nordamerika angekommen. Mehr

Menschen als jemals zuvor können sich mittlerweile auch einen bescheidenen Wohlstand leisten und natürlich auch wieder konsumieren, was dann Wachstum bedeutet. Wachstum bedeutet aber auch Ressourcenverwendung und damit über längere Sicht auch Knappheit

dass es schwierig zu kontrollieren ist und alles voneinander abhängt. Fallen ein bis zwei Glieder für längere Zeit (das sind meist Tage oder Wochen) aus, dann bleibt die Produktion an einer Stelle stehen. Im März vergangenen Jahres stand unser Wirtschaftssystem kurz vor dem Kollaps, als die Grenzen zu unseren Nachbarn Corona-bedingt für wenige Tage geschlossen waren und China keine Güter liefern konnte. Die leeren Regale in unseren Supermärkten waren dafür kurzzeitig ein sichtbares Zeichen.

Auch wenn dies viele Unternehmen noch nicht wahrhaben wollen, die Preise der Güter steigen, weil auch die globalen Kosten steigen. Nun kann man sagen, dass es ungesund ist, globale, asiatische Lieferketten zu haben, weil die Transporte dem Klima schaden und in fernen Ländern Ausbeutung droht. Die ganze bedenkenswerte Wahrheit ist aber, dass diese Produktionsschritte niemals zurückgeholt werden können, da uns heute für diese Tätigkeiten die Arbeitskräfte fehlen und wir manche Industrien gar nicht mehr in unserem dicht besiedelten Land haben wollen (beispielsweise Chemie). Konsequenterweise würden die Produkte deutlich teurer und wir müssten dann notwendigerweise von unserem Wohlstand zurück. Wer wird so ehrlich sein, dieses Umdenken zu fordern? Es wird meines Erachtens kaum durchsetzbar sein.

Die Wirtschaft in und nach der Coronakrise

Der Mangel an Schutzausrüstung zu Beginn der Pandemie ist ein typisches Ergebnis von Arbeitsteilung, Globalisierung, Kostendruck und Missmanagement. Es gab zu Beginn der Pandemie in Europa gerade mal 5 Firmen, die überhaupt noch Schutzmasken herstellen konnten. In pandemischen Plan-

spielen war der Politik bekannt, dass mangelnde Schutzausrüstung zum Hauptproblem in einer Krise werden kann. Es gab keine ausreichenden Bestände, die Ware wurde fast ausschließlich günstig in China eingekauft. Nachdem Schutzausrüstung knapp war, begannen unzählig viele mittelständische Unternehmen und Privatpersonen Masken zu nähen und zu verkaufen. Ein Musterbeispiel, was Wirtschaften ausmacht: Agilität, Teamgeist und Eigeninitiative! Für einige unter ihnen ist ein neues Geschäftsmodell entstanden: Corona als Innovationstreiber.

Viele Betriebe konnten bereits dem einsetzenden Kostendruck nicht standhalten. Durch staatliche Subventionen entstand schnell eine Marktüberhitzung, Verträge wurden geschlossen und zum Teil nicht eingehalten. Die Politik hatte die Dynamik des globalen Marktes völlig unterschätzt. Der deutsche Markt für Schutzausrüstung wird nach der Krise wie eine Seifenblase platzen. Der Maskenpreis der einfachen OP-Maske ist wieder auf dem Vor-Krisenniveau, bei 3 ct/Stck – und wird überwiegend aus China geliefert. Möglicherweise zahlt ein Einkäufer in einer Pflegeeinrichtungen für den Schutz der Kranken und Pfleger*innen mehr Geld für in Deutschland zertifizierte und produzierte Masken. Wir werden sehen. Das Experiment läuft. Ich fürchte, wir kennen das Ergebnis.

Unsere Wirtschaft ist nicht zusammengebrochen – das wird sie sicherlich nach der Krise auch nicht tun. Das staatliche Instrument des Kurzarbeitergeldes hat sehr stark geholfen, für die einzelnen Unternehmen und Arbeitnehmer den Tätigkeitsausfall abzufedern. Auch konnten durch die Staatshilfen einige Unternehmen über Wasser gehalten werden. Aber, wie so oft: das System ist nicht immer

gerecht. Wir kennen nun alle die besonders betroffenen Branchen, wie Gastronomie, Einzelhandel, Kultur, die stillstanden. Aber auch für viele produzierende Unternehmen ist die Krise extrem herausfordernd. Um die Produktion am Laufen zu halten, wurden Teams neu gebildet, mussten immer noch Menschen Überstunden leisten, sich neue Tätigkeiten anlernen und Quarantänezeiten überbrücken, um weiterhin die Wertschöpfungskette und damit die Sicherheit der Versorgung der Menschen in diesem Land aufrecht zu erhalten. Es ging bei vielen Unternehmen in dieser Corona-Zeit darum, überhaupt zu wirtschaften.

Die Verwerfungen, die entstehen, bedeuten für viele Menschen extreme Belastungen. Viele Firmen sind hochverschuldet und haben ihr Eigenkapital aufgezehrt. Wir werden in den kommenden Monaten Firmenpleiten, Insolvenzen, Zusammenschlüsse und Verkäufe erleben – und damit verbunden Unsicherheiten bei vielen Arbeitnehmern in unserem Land. Beschleunigt wird dies in den kommenden Monaten durch einen, in China begonnenen, Preisdruck, der für unsere Firmen hohe Preissteigerungen bedeutet. Damit werden schwache Firmen große Probleme bekommen. Es werden sich manche Wirtschaftszweige nicht mehr erholen.

Neue Produktionsfaktoren

Kapital scheint derzeit beliebig vermehrbar. Es existiert mehr Geld als jemals zuvor. Immer mehr Geld wird in die von der Realwirtschaft abgekoppelten Finanzkreisläufe hineingepumpt. Viele Menschen werden nach der Krise viel konsumieren. Das Geld ist da, sicherlich ungleichmäßiger verteilt als vor der Krise. Früher wurden Güter zum Kauf angeboten, die man

unbedingt haben wollte, dann suchten sich die Güter die Käufer (Marketing), heute beschneiden Menschen freiwillig und ohne jedes Zutun von außen ihre eigenen Freiheiten, um „connected“ zu sein. Die wirklich sehr erfolgreiche Wirtschaft ist nicht mehr die der beiden alten Modelle, sondern die der neuen, meist digitalen Angebote. Diese modernen Angebote zielen auf Selbstdarstellung, Sehnsucht, Verlangen, Voyeurismus, Erleben und Freizeitgestaltung. Hier wird wirklich Geld verdient, nicht in der Landwirtschaft, nicht im produzierenden Gewerbe oder in der Dienstleistung. Wenn wir gesellschaftliche Auswirkungen der Krise betrachten, müssen wir das Konsumverhalten der Gesellschaft und der Finanzwelt vor Augen haben. Eine Pauschalisierung auf die Gleichung Wirtschaft = Geld und Kapital ist genauso falsch wie obige Gleichung für das Gesundheitssystem.

Boden, Kapital und Arbeit, das sind die klassischen Produktionsfaktoren. Boden ist limitiert, ein schützenswertes Gut, ebenso wie Arbeit, die durch die Arbeitskräfte und deren Bildung limitiert ist. Wenn wir die heutige Wirtschaft beobachten, werden wir merken, dass neben Kapital, Arbeitskraft und Boden noch eine weitere unteilbare Komponente hinzugekommen ist: die Freizeit der Menschen. Um die buhlt eine unheimlich große, erfolgreiche Industrie, die übrigens, in diesem Licht betrachtet, einer der ganz großen CO₂-Emittenten ist: Reisen und Elektronik.

Damit sind wir bei einer weiteren Komponente, die die Theorie der Arbeitswelt erschüttert und mit all ihren Konsequenzen in vollem Gange ist: das Datenmanagement. Die Digitalisierung ist menschengemacht, sie erhebt (sammelt) in riesigem Umfang Daten, transfor-

miert diese in Algorithmen zu Informationen und wertet aus. Diese neue, immer mehr einflussnehmende Kraft hält uns alle in Atem, da uns die Maschine ihren Weg aufzwingt und wir ihn bereitwillig übernehmen, da wir glauben, dies dient uns zum Vorteil. Beispiele hierfür sind Suchmaschinen, Einkaufsportale, soziale Medien. Die Digitalisierung wird in vordenkenden Unternehmen als Chance begriffen. Viele Firmen arbeiten daran, Daten, Prozesse Menschen mit einander in Einklang zu bringen. Es entstehen neue Kommunikationsformen und Kanäle, an denen man sich zumindest als Organisation, als Unternehmen beteiligen muss, um verstanden, ja überhaupt wahrgenommen zu werden.

Dies bedeutet eine echte Disruption, eine starke Veränderung gewohnter Arbeitsabläufe, mit der wir alle umgehen müssen. Für viele Menschen bedeutet dies aber auch Unsicherheit, Unüberschaubarkeit, Kontrollverlust. Und gleichzeitig nützen sie selbst diese „Dienste“ bereitwillig und füttern sie mit ihren persönlichen Daten. Staat, Kirche und Gesellschaft sind in diesem neuen Feld der Digitalisierung kaum vertreten und erkennen die Chancen und Gefahren dieser neuen Welt nicht.

Wie geht unsere Kirche mit dieser neuen Situation um?

Um an Menschen zu kommen, muss die Kirche die beiden neuen Produktionsfaktoren verstehen und bedienen: die Freizeit des Menschen und den Umgang mit Daten.

In der Coronazeit musste viel Freizeit mit den beruflichen Tätigkeiten, mit Haushalt, mit Kinderbetreuung und Homeschooling unter einen Hut gebracht werden: eine echte Herausforderung, an der viele Menschen und Familien zer-

brochen sind. Wir dürfen als Kirche alle Berufsgruppen wertschätzen, da sie alle Teile unseres guten rechtsstaatlichen Systems sind. Es ist an uns, in unseren Gemeinden Menschen zu ermuntern und zu motivieren, nicht selektiv die eine Berufsgruppe besser darzustellen als die andere. Die Gesellschaft hat verstanden, dass wir Pfleger*innen, Kassierer*innen, Erzieher*innen, Lehrer*innen dringend brauchen – aber sie sind nur ein Teil des gesamtgesellschaftlichen Systems. Wir leiden alle in unseren Gemeinden, in denen alle Berufsgruppen vertreten sind, in unterschiedlicher Weise an Corona und an den politischen Maßnahmen zur Krisenbekämpfung. Wir müssen als Kirche verbinden, nicht trennen!

Wie stellt sich die Kirche diesen Herausforderungen? Als großer Arbeitgeber wird sie die Ängste der eigenen Arbeitnehmer ebenso ernst nehmen, wie auch ihre Verantwortung, selbst der Digitalisierung nicht den Rücken zu weisen, sondern ihren eigenen Weg zu gehen. Wir stehen vor einer wichtigen Entscheidung: wollen wir die Digitalisierung als Chance begreifen? Wollen wir unsere Daten, also die unserer Mitglieder und Angestellten, in Sicherheit selbst bestimmen und verwalten und selbst eine Plattform des Austausches schaffen – oder wollen wir, wie viele andere auch, die vorhandenen Datenkraken wie Facebook oder Instagram „nur“ nutzen, um auf uns aufmerksam zu machen und unsere Daten den Konzernen bereitwillig anvertrauen? Sollten wir uns für ersteres entscheiden, ist es notwendig, eine eigene Infrastruktur zu schaffen, die es uns ermöglicht, flächendeckend ein kircheneinheitliches System zu nutzen, welches uns zumindest die Sicherheit, die Kontrollierbarkeit und die Überschaubarkeit ermöglicht. Meiner Ansicht nach ein wichtiger Schritt

für eine so große, vielfältige Organisation. Diese Vielfalt ist nur mit einer eigenen Infrastruktur gut zu bündeln, noch, bevor jede Gemeinde oder jede Einrichtung versucht, ein eigenes kleines Digitalisierungsreich einzurichten und die heutigen Insellösungen zu verfestigen.

Für uns als Kirche bedeutet die Krise vor allem aber auch mehr Verantwortung in der Fürsorge um den Nächsten. Unsere Gesellschaft wird sich stärker polarisieren. Finanziell, aber auch im Umgang mit Freizeit, der Digitalisierung und Nutzung derselben. Es ist ganz wichtig für unsere Kirche, sich angesichts einer beschleunigten Veränderung unserer Welt durch die Digitalisierung eine ethische Position aufzubauen. Aus meiner Sicht die Chance für unsere Kirchen. Viele Innovationen kommen durch gutes Marketing als Tools daher, die mehr Spaß machen und uns das Leben erleichtern. Aber leider nur scheinbar. De facto führt vieles eher zu einer Verdichtung der Arbeit und dadurch zur Verarmung der Menschen, weil soziale Kontakte und notwendige Pausen auf der Strecke bleiben.

Parallel dazu verschiebt sich die Bedürfnispyramide zu einer veritablen Selbstoptimierung des Menschen: Die Pausen müssen mit Trendsportarten gefüllt werden, die (auch durch digitale Tools) „getrackt“ und nach abgeschlossener Aktivität unverzüglich in den „Social Media“ gepostet werden müssen – man muss zeigen, „in“ und „fit“ zu sein. Der moderne Mensch darf sich keine Untätigkeit leisten.

Firmen sind hier den Einrichtungen um Jahrzehnte voraus. Ein Gespräch auf Augenhöhe wird künftig kaum mehr möglich sein, mit Ansichten aus dem vergangenen Jahrhundert, wie ich sie gelegentlich in unserer Kirche erlebe. Natürlich ist Geld

nicht alles – der Ruf nach Verzicht und Umdenken allein bringt weder die Kirche noch die von der Krise stark betroffenen Menschen weiter. Mit dem Finger auf eine Gruppe zu zeigen, oder vorschnell, einen Gegner, wie das Kapital, auszumachen, wird die Spaltung der Gesellschaft nur noch erhöhen. Man hört immer öfter, die Coronakrise wirkt wie ein Brennglas: es verstärken sich bereits vorhandene Probleme und Meinungen. Menschen benötigen Sicherheit, Kontrolle, Überschaubarkeit, Hoffnung. All dies bietet die derzeitige Situation nicht. Durch die Schwächung und Umstrukturierung unserer Wirtschaft, aber auch der politischen Gesamtwetterlage werden diese wichtigen Bedürfnisse gestört, das Lebensfundament vieler Menschen wird noch mehr wackeln – die Verunsicherung und die Angst wächst.

Unser Glaube an Jesus Christus bietet eben ein sicheres Fundament. Wir dürfen als Christen wissen, dass alles, aber wirklich alles in Gottes Hand liegt und ohne seine Hand nichts geschieht. Das schafft Sicherheit. Wir dürfen wissen, dass wir ihn anrufen dürfen – das schafft Kontrollierbarkeit. Wir dürfen wissen, dass wir eine begründete Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod haben. Diese Hoffnung dürfen wir heute schon in unserem Alltag erleben, davon dürfen wir erzählen. Das wollen wir predigen und miteinander in Gemeinschaft singen und beten! Das bedeutet Klarheit und Freude. Nicht nur im Präsenzgottesdienst, sondern jetzt auch digital, vernetzt. Wir dürfen eine lebendige, fröhliche Kirche aller Glaubenden sein und dieses Licht in die Welt dank Gottes Hilfe strahlen! Wir dürfen uns Gedanken machen, wie wir diese Botschaft in die Welt bringen – digital und in lebendiger, fürsorgender Gemeinschaft! Das ist unsere Aufgabe, darum sollten wir uns Gedanken

machen, wie wir das mit Gottes Hilfe gestalten dürfen.

*Dr. Ulrich Hornfeck
Vorstand Sandler AG
Mitglied der Landessynode der ELKB
Sprecher des Arbeitskreises evangelischer Unternehmer Franken
Oberpfalz*

Ausführlichere Fassung erschienen in: Deutsches Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt 5/21, S. 296 ff.

Bücher

*BasisBibel. Die Komfortable – Altes und Neues Testament. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2021. 2 960 S. ISBN 978-3-438-00900-5 (Lila) 59,00 EUR
Verschiedene Ausstattungen und Preise, je eigene ISBN*

Die BasisBibel (BB) ist die allerneueste deutsche Bibelübersetzung. Das Neue Testament (NT) ist bereits 2010 erschienen, die gesamte Bibel erst jetzt. Auch hat man das NT erneut komplett überarbeitet; bestimmte Formulierungen von 2010 und 2021 unterscheiden sich. Dass zuerst die NT-Übersetzung veröffentlicht wird und später die Gesamtbibel ist seit Martin Luther üblich.

Warum BasisBibel?

Die Bibel will ein verlässlicher Begleiter sein. Was wir hier über Gott hören, soll Basis des christlichen Lebens sein. Daher der Name. Die Alliteration mit B und B ist viel dynamischer und auch kürzer als z.B. Luthers langer Titel von 1534: „Biblia / das ist / die gantze Heili-

ge Schrift Deutsch. Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen Freiheit". Das Profil der BB ist ein neues Konzept neben den zwei häufigsten Arten bisheriger Bibelübersetzungen. Da gibt es die „wörtlichen“ Übersetzungen, die sich nah an der Ausgangssprache halten. Die Folge sind lange verschachtelte Sätze und Begriffe, die nicht mehr überall verständlich sind. Dazu zählt man die revidierten Lutherbibeln (1984/2017), die Zürcher Bibeln (1931/2007) und auch die Revidierte Elberfelder Bibel (1985).

Verschiedene Bibelübersetzungen

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind „kommunikative“ Übersetzungen populär geworden. Dort hat man nach dem Sinn einer hebräischen oder griechischen Aussage gefragt und den ermittelten Sinn unabhängig von den Ausgangswörtern in einen verständlichen deutschen Satz gepackt. Die Sätze sind aber oft auch wieder lang geworden, weil man alte Begriffe umschreiben musste. Die bekanntesten „kommunikativen“ Bibelausgaben sind „Die Gute Nachricht – Bibel in heutigem Deutsch“ (1982/2018) und „Hoffnung für alle“ (1996/2015).

Während wörtliche Übersetzungen schwerer verständlich sind, haben kommunikative Ausgaben den Nachteil, dass das Übersetzerteam seine eigene Auslegung notgedrungen in den deutschen Text hineinschreibt. Dabei sollte die Interpretation die Aufgabe der Predigt und eigener Lektüre sein, nicht die des Bibeltextes an sich. Die Hörer einer Predigt sollten die Möglichkeit haben, zwischen Bibeltext und Auslegung zu unterscheiden.

Ein neuer Weg

Die BB geht einen neuen Weg zwischen beiden Konzepten. Indem sie

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich blicke auf 68 Jahre im Frieden und Wohlstand zurück. Und Sie?

Mir kommt das mitunter beinahe unglaublich vor – soviel Glück! Und Ihnen?

Kennen Sie den „Ring des Polykrates“ von Schiller? Da hat ein Mensch immer Glück, wird mächtig und reich, angesehen und zufrieden. Voller Stolz fordert er seinen Gast auf: „Gestehe, dass ich glücklich bin!“ Der aber warnt: „Noch keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streun!“ Als Polykrates daraufhin Angst bekommt und einen wertvollen Ring absichtlich ins Meer wirft, sozusagen als selbst herbeigeführtes Unglück, bringt ihm bald ein Fischer einen Fisch mit dem Ring im Maul. Darauf verlässt der Gast eilig Polykrates, wobei er noch kommentiert: „Die Götter wollen dein Verderben, fort eil' ich, nicht mit dir zu sterben.“ Polykrates starb im Jahr 522 vor Christus eines grausamen Todes, nachdem er von einem persischen Satrapen in eine Falle gelockt worden war. Aus mit dem unheilbaren Glück!

Ja, nach welchen Gesetzen verläuft das Leben? Die Corona-Seuche – ist sie ein Ausgleich für lange Jahre Glück und Wohlstand? Wir wissen es nicht. Und außerdem: Wer gleicht aus? Das Schicksal? Gott? Der pure Zufall? Das Jahrhunderthochwasser kommt morgen oder in hundert Jahren oder irgendwann dazwischen – wer weiß es? Und sind wir hier in Deutschland nun die Polykratesse, denen allerdings noch rechtzeitig Pech begegnet? Ja, wir wüssten schon gerne, was der morgige Tag bringt und meinen, es müsste in dieser Welt einen Ausgleich von Glück und Pech geben. Wir haben eine gewisse Vorstellung, was gerecht ist, und beneiden die Glücklichen, verspotten vielleicht die Unglücklichen oder meiden sie. Ich denke, das ist alles menschlich–allzumenschlich.

Gerne wird zur Zeit gesungen: „Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Sie wissen, wer EG 637 gedichtet hat, und kennen auch die Verse zu diesem Refrain. Lieber daran klammern als an den Ring des Polykrates! Lieber an ihn klammern, an den dunklen, rätselhaften, undurchschaubaren, gekreuzigten, liebenden Gott. Voll Dankbarkeit und Demut. Und voll barmherzigem Mitleid mit denen, die nicht so viel Glück gehabt haben.

Ihr
CW

Schillerzitate aus: Schillers sämtliche Werke in zwölf Bänden, mit einem Porträt, einer Biographie und Charakteristik Schillers von Gustav Karpeles, Erster Band, Leipzig ohne Jahrgang (Max Hesse's Verlag)

kurze Sätze mit nicht mehr als 16 Wörtern und einem Nebensatz hat, ist sie sehr gut verständlich. Gleichzeitig ersetzt sie nicht die traditionellen Begriffe durch moderne Umschreibungen. Darin bleibt sie dem Ausgangstext treu. Um trotzdem lesbar zu sein, werden schwierige Wörter am Rand erklärt.

Beispiel – Philipper 2,6–7 über Christus

Luther 2017: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Gute Nachricht: Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen.

BB: Er war von göttlicher Gestalt. Aber er hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein – so wie ein Dieb an seiner Beute. Er legte die göttliche Gestalt ab und nahm die eines Knechtes an. Er wurde in allem den Menschen gleich. In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch.

(Am Seitenrand wird zum Begriff „Knecht“ erklärt, dass es sich hier um eine Anspielung an den Gottesknecht in Jesaja 53 handelt).

Zur besseren Lesbarkeit ist die BB in zwei Schriftbild-Varianten erhältlich: als klassischer Fließtext („wie ein Roman“) oder als Flattersatz („wie ein Gedicht“). Beim letzteren steht jeder Satzgedanke in einer neuen Zeile. Diese Gliederung in Sinneinheiten erleichtert mir das Aufnehmen des Gelesenen, weshalb ich sie gegenüber dem Fließtext bevorzuge.

Ein Nachteil

Einen Nachteil gibt es bei der BB doch: Die Designer haben die ästhetische Gestaltung der Buchausgabe übertrieben. Während der abwaschbare Hardcover-Umschlag sehr gelungen ist, hat der bunte Schnitt einen Haken: die Farbe. Zum einen lässt die Farbe die Seiten beim Umblättern manchmal aneinanderkleben. Zum anderen löst sich die Farbe hässlich auf, wenn bestimmte Flüssigkeiten drauftropfen.

Fazit

Ich nutze die BB v. a. für die Propheten des Alten Testaments und die Briefe des NT. Gerade beim Vorlesen im Gottesdienst schätze ich die in klare Sinneinheiten gegliederten Sätze. Davon profitieren auch die Zuhörer. Bei Erzählungen liebe ich weiterhin den vertrauten Sprachklang der Lutherbibel.

Eine Übersicht über die verschiedenen Ausgaben: www.die-bibel.de/bibeln/unsere-uebersetzungen/basisbibel/basisbibel-ausgaben/

Auch kostenlos für Smartphones erhältlich innerhalb der App „Die Bibel“ der Dt. Bibelgesellschaft.

*Dr. Gerhard Gronauer,
Dinkelsbühl*

Rainer Oechslen: Wenn aber der Tröster kommen wird. Predigten aus der Corona-Zeit, Ansbach 2020 (Wifa-Verlag), ISBN: 978-3-93288446-7, 10 Euro, erhältlich im Buchhandel und beim Verlag: wifaverlag@posteo.de

Predigtbände gibt es viele, unterschiedlich geschätzt, geliebt, genutzt – je nach Vorlieben und der Art, selbst eine Predigt zu verfas-

sen. Der Titel dieser besonderen Predigtsammlung ist Programm: „Wenn aber der Tröster kommen wird“ – ja, diesen Tröster, von dem das Johannesevangelium spricht, brauchen wir, auch wenn man manchmal in der Kirche und ihrer Leitung nicht spürt, dass man gerade auf ihn wartet.

Dr. Rainer Oechslen, bayerischer Pfarrer, vormals Dekan in Nürnberg-Süd, jetzt Islambeauftragter der ELKB, hat die gegenwärtige Situation auf eigene Weise er-spürt und ernst genommen. Ab Oculi 2020 sollten die Gottesdienste ausgesetzt werden, singular seit langem. Rainer Oechslen schrieb eine aktuelle Predigt und verschickte sie an Freunde – inzwischen warten mehr als hundert Interessentinnen und Interessenten auf die (fast) wöchentliche Gabe, schriftlich und auch gesprochen als Audio-Botschaften. Oft, fast jeden Sonntag, ist Rainer Oechslen auch, als es wieder ging, auf eine Kanzel, meist im Fränkischen, aber auch in München oder Berlin, gestiegen, und er tut es nach wie vor – als seine besondere Aufgabe in diesen Zeiten. Ende 2020 wurden dann 30 Predigten in diesem Band veröffentlicht, und es finden sich auch nicht gepredigte Texte darunter, Entdeckungen in den Testamenten, hermeneutische Musterstücke.

Besonders an diesen Predigten ist die sehr originelle Verbindung von Persönlichem und durch und durch verantwortet Theologischem. Die Predigten nötigen Bewunderung ab, gerade weil sie einen so eigenen Stil und Weg gefunden haben, sie sind äußerst anregend, aber sie lassen sich weder kopieren noch auch übernehmen. Sehr viel Persönliches, aus Familie und Beziehung, und auch aus eigener Glaubens- und Gotteserfahrung, und auch aus eigener Emotionalität findet sich in ihnen. Das macht

diese Gedanken kostbar und bewegend, weil sie unaufdringlich, eben so diametral entgegengesetzt zu oberflächlichem oder plakativem Geplauder, daherkommen, und ganz selbstverständlich auch den Leser oder Hörer zu der betroffenen Frage nötigen, was da in ihm oder ihr selbst stecken mag und wie man(n) oder frau selbst eigene Erfahrungen artikulieren wollte, sollte oder müsste ... in selbst verantworteter Predigt Aufgabe.

Wer eine schnelle Vorlage für die sonntägliche Predigt sucht, wird enttäuscht werden. Dafür gibt es in diesen Predigten Impulse zur Genüge, und die lassen sich auch als Anregungen übernehmen, genauso wie literarische Bezüge, Zitate von anderen Predigern und Theologen (Iwand, von Rad, Jüngel u. a.) und ganz besondere, rare Gedanken zu islamischer Theologie und islamischem Glauben und eben die vielen Erfahrungen im kenntnisreichen Dialog der Religionen.

Die Predigten folgen keinem gängigen oder vorhandenen Predigtmodell, sie sind eher selbst eines, nämlich ein ganz individuelles, und sie setzen einen auf die Fährte, den Weg und die Dramaturgie der Gedanken selbst zu ergründen. So ist dieser Band ein besonderes Geschenk, für sich selbst und natürlich gerne und willkommen für andere.

Und wer gleichsam wöchentlicher „Abonnent“ werden möchte, möge sich an Rainer Oechslen selbst wenden. Es lohnt sich.

*Christoph Reinhold Morath, Pfarrer,
Kirchenmusiker in Erlangen*

Fortbildungen

Communität Christusbruderschaft Selbitz

■ Frauen und Männer ab 50 10.–15.08.21

Du meine Seele singe ... Gebetszeiten, Biblische Besinnung, Gemeinschaft, Ruhe, Zeit zur persönlichen Gestaltung.

Für: Frauen und Männer ab 50 Jahren
Leitung: Sr. Margret Braun, Sr. Rose Gläser, Erika Pöllmann, Sr. Uta Heger

■ Selbitzer Sommerakademie 16.–22.08.21

Wir wollen Jesus aus der Perspektive des Lukasevangeliums neu entdecken und versuchen, dieses Evangelium – und Jesus – tiefer zu verstehen.
Für: Menschen zwischen 18 und 70 Jahren, die Lust haben, im Evangelium zu forschen

Leitung: Sr. Manuela Lehmann, Werner Thiessen

■ Stille erleben für junge Erwachsene 25.–29.08.21

Gemeinsam in Gottes Gegenwart zu schweigen und zu hören, kann helfen, ihn und dabei auch sich selbst tiefer und neu zu entdecken und so Klarheit für sich und für offene Lebensentscheidungen zu gewinnen. Meditationszeiten in der Stille, Gebetszeiten mit den Schwestern. Erleben der Natur und Austausch. In diesen Tagen ist in unserem Haus gemeinsam mit anderen Gruppen durchgehendes Schweigen.

Für: junge Erwachsene (zwischen 18 und 30 Jahren)

Leitung: Sr. Nicole Grochowina, NN

■ Kreatives Schreiben 30.08.–02.09.21

Die Welt des kreativen Schreibens mit viel Zeit, dies in verschiedenen Methoden auszuprobieren. Mit allen Sinnen schreiben, sich über Texte austauschen und biblische Texte als Inspirationsquellen neu entdecken. Weil Kreativität nicht nur im Kopf stattfindet, sondern den ganzen Körper einschließt, lernen Sie außerdem verschiedene Möglichkeiten der Entspannung kennen, die sich in den Alltag integrieren lassen.

Für: Interessierte

Leitung: Barbara Wagner, Sr. Mirjam Zahn

Anmeldung für alle Seminare unter gaestehaus@christusbruderschaft.de

Bitte

Um einen guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Adressänderungen sowie Änderungen ihres Dienstverhältnisses rasch an die Geschäftsstelle, nicht an den Schriftleiter, weiterzugeben, Adresse im Impressum (vorletzte Seite).

Für Ihre/eure Mithilfe dankt der Hauptvorstand.

Diakonie.Kolleg. Nürnberg

■ **Aktivierend, lebendig, zielführend**
– Gespräche und Gruppen leiten und moderieren

06.–07.07.21 und 16.–17.11.21 EBZ Pappenheim

■ **Konsequent führen – Führen im Kontext der Diakonie**

Blended Learning Seminar mit 3 x 2 Präsenztage und Onlinebegleitung
21.–22.07., 27.–28.09., 22.–23.11.21
Evang. Tagungszentrum Wildbad Rothenburg o. d. T.

Informationen: www.diakoniekolleg.de

EBZ Hesselberg

■ **Atemtraining für Covid-Genesene**
4-teilige Reihe, Beginn: *Fr, 09.07.21*,
19.00–20.00 Uhr, per Zoom

Für alle, die in den letzten Monaten eine Covid-19-Erkrankung durchge-
standen haben und sich noch nicht
wieder fit fühlen. Anmeldung erforder-
lich.

Leitung: Susanne Schrage, Atempä-
dagogin (Erfahrbarer Atem), Stimm-
trainerin und Heilpraktikerin für
Psychotherapie

■ **Du warst ein Teil von mir – du
bleibst ein Teil von mir!**
29.07.–01.08.21

In Kooperation mit „Verwaiste Eltern
und Geschwister München“

Für junge Erwachsene ab 18, die einen
Bruder oder eine Schwester verloren
haben.

Ausführlicher Flyer erhältlich.

■ **Gesundheit und Wohlbefinden
mit Klang, Tanz und Märchen**
12.–15.08.21

Diese Sommertage wollen einladen
zu erfahrbarer Besinnung abseits von
Hektik.

Leitung: Christine Anijs-Rupprecht,
Sprachheillehrerin und Tanzpä-
dagogin, Klangpädagogin Martina
Schlecht

■ **Frauenkräutersommer am
Hesselberg**
13.–15.08.21

Die Teilnehmenden lernen Kräuter bei
einer Wanderung kennen, sammeln
einige Sommerkräuter in ihre Körbe
und binden sich nach alter Tradition
einen Kräuterbuschen. Sie hören
von der Heilkraft der Kräuter sowie
von deren Verwendung und setzen
aus den gesammelten Kräutern und
Früchten einen Sommerkräuterlikör,
ein Kräutersalz oder eine Tinktur für
die eigene Hausapotheke an.

Leitung: Siglinde Beck, Kräuterpäda-
gogin, Gesundheitstrainerin (SKA)

■ **Einführung in die Kunst des
Mosaiks**
13.–15.08.21

Verschiedene (historische) Techniken,
Herstellungs- und Verwendungswei-
sen von Mosaiken. Die Teilnehmenden
erlernen auch den handwerklichen
Umgang mit unterschiedlichen Werk-
zeugen und Materialien. Anfänger
und Fortgeschrittene willkommen.

Leitung: Margaretha Maria Mayr,
freie Mosaikbildnerin

■ **Urlaub am Hesselberg?**

In der Zeit vom 30.07.–15.08.21
können die Gästezimmer und die
Ferienwohnung des Evang. Bil-
dungszentrum Hesselberg (EBZ
Hesselberg) auch für einen Urlaub
gemietet werden. Alle Zimmer
verfügen über WLAN, Dusche/WC
und sind als Einzelzimmer buchbar.
Familien können – soweit möglich –
Zimmer nebeneinander bekommen.
Das Frühstück nehmen Urlauber/
innen im Café der Bildungseinrichtung
ein. Ein Lunchpaket kann bei Bedarf
bestellt werden.

Außerdem kann die große
Ferienwohnung gebucht werden.
Diese bietet auf 131 m² Platz für 2

bis 7 Personen. Sie verfügt über eine
große Küche (mit Spülmaschine),
ein Wohn- sowie vier Schlafzimmer,
ein Bad (mit Waschmaschine) und
ein separates WC. TV, Radio, Telefon
und WLAN sind natürlich ebenfalls
vorhanden.

Anfragen/Anmeldungen, auch zu
touristischen Zielen in der Umgebung:
telefonisch unter 09854/10-0 oder per
Mail an belegung@ebz-hesselberg.de
oder an a.spatz@ebz-hesselberg.de

Evang. Tagungsstätte Wildbad Rothenburg

■ **Kunst im Park: Fachführung**

Seit 2017 gibt es das Programm „art
residency wildbad“: Künstlerinnen
und Künstler entwickeln neue
Kunstwerke für den Park. Pfr. Gunther
Reese, Kunstbeauftragter der ELKB,
bietet am *Sonntag, 11. Juli, 13 Uhr*
eine ca. einstündige öffentliche
Fachführung zu den bisher insgesamt
vier standortbezogenen Kunstwerken
an. Teilnahme kostenfrei; Anmeldung
erforderlich.

■ **Kunstpunkte – Kunst im
Treppenhaus**

Werke des Münchner Künstlers
Manfred Mayerle. Dazu gibt es am
Sonntag, 18. Juli 2021 um 14 Uhr
eine öffentliche Führung mit Helmut
Braun, Kurator und Leiter des Referats
Kunst der ELKB. Teilnahme kostenfrei;
Anmeldung erforderlich.

Mehr Informationen und Anmeldung:
www.wildbad.de Tel. 09861-977-0;
info@wildbad.de

Theologisches Studienseminar der VELKD Pullach

■ „Arm an Dingen, reich an Tugenden“? Armut und Reichtum

Von der Sozialgeschichte von Reichtum und Armut seit biblischer Zeit über Armutsbewegungen im Mittelalter bis hin zur gegenwärtigen christlichen Sozialethik.

13.-17.09.21

Leitung: Rektor PD Dr. Detlef Dieckmann
Referierende: Dr. Maria Lissek (Historische Theologie, Bern), Prof. Dr. Rainer Kessler (Altes Testament, Marburg), Prof. Dr. Stefan Heuser (Systematische Theologie/Ethik, Braunschweig)
73 Euro

■ Begegnungen. Lektürekurs Martin Buber

Wir lassen uns von Bubers philosophischer Hauptschrift „Ich und Du“ und aus einigen seiner Schriften zur Bibel in unserem eigenen Denken anregen. Die Texte werden in Lektürefasen im Kurs selbst gelesen.

25.-29.10.21

Leitung: Studienleiterin Dr. Christina Costanza
Referierende: PD Dr. Detlef Dieckmann (Altes Testament, Bochum/Pullach) u. a.
73 Euro

■ Werkstattwoche Advent und Weihnachten. Mit Entspannungseinheiten

Texte für die Advents- und Weihnachtszeit zu sammeln und sich in der Woche vor dem Ewigkeitssonntag zu entspannen ist das Ziel dieses Studienkurses.

15.-19.11.21

Leitung: Rektor PD Dr. Detlef Dieckmann
Referierende: Prof. Dr. Reinhardt Schmidt-Rost (Praktische Theologie, Bonn), Prof. Dr. Jens Schröter (Neues Testament, Berlin), Pfarrerin Julia Rittner-Kopp, (Kreatives Schreiben, München), KR Andreas Weigelt (Salutogenese, München)
73 Euro

Anmeldung jeweils unter:
www.theologisches-studienseminar.de

Verlinkt

Zum Lieferkettengesetz:
www.ekd.de/lieferketten

Was Lustiges mit Bedeutung:
<https://www.youtube.com/watch?v=Obwu8C8vDo8>

■ Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.), Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt, Tel. 0162 8462658
Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion. Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats.
Anzeigen und Druck:
Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11
info@pfarrverein.de, www.pfarrverein-bayern.de



Meint die Kollegin, der sich dieser Anblick geboten hat: „Was macht dieser Friedhof eigentlich, wenn es (fast) nur noch Pfarrerinnen gibt? Ich habe mich trotzdem daraufgestellt.“